Zurück zu den Quellen

Autor(en): Felix Meyer
Quelle: Basler Stadtbuch
Jahr: 2006

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/8c23e20d-cd19-4318-a3bd-d4a32de0109f>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Zurück zu den Quellen

Die Paul Sacher Stiftung, ein Dokumentations- und Forschungszentrum für zeitgenössische Musik, im Jahr des 100. Geburtstags ihres Gründers

Felix Meyer

«Ad fontes» – diesem Leitspruch fühlte sich der Dirigent und Mäzen Paul Sacher (1906–1999) zeit seines Lebens in besonderer Weise verpflichtet. Schon die Art und Weise, wie er an die Musik des 20. Jahrhunderts heranging, macht dies deutlich: Statt sich auf das Studium und die Wiedergabe moderner Partituren zu beschränken, pflegte er einen intensiven persönlichen Kontakt mit den Komponisten und gewann so Einsichten in deren musikalisches Denken, die nicht unmittelbar aus dem Notentext ablesbar waren. Aber auch bei der Beschäftigung mit historischer Musik (gemeint ist damit vor allem die «vorbachsche» Musik, die Sacher als Leiter des 1926 von ihm gegründeten Basler Kammerorchesters ebenso intensiv pflegte wie das zeitgenössische Repertoire) bemühte er sich darum, so weit wie möglich «zum Ursprung» vorzudringen. Da hier die Komponisten nicht selbst befragt werden konnten, und da diese Musik nicht durch eine kontinuierliche Aufführungstradition mit der Gegenwart verbunden war, sah sich der junge Dirigent bei seinen Aufführungsplänen vor beträchtliche Schwierigkeiten gestellt. Auf welchen Instrumenten wurde im 16. oder im 17. Jahrhundert musiziert? Wie wurde mit diesen Instrumenten umgegangen? Welche Aspekte der damaligen Aufführungsgewohnheiten fanden Eingang in die überlieferten Notentexte, und welche wurden stillschweigend vorausgesetzt? Solche und andere Fragen bedurften dringend der Klärung, damit «alte» Musik sinnvoll aufgeführt werden konnte. So sah sich Sacher denn auch schon im Jahre 1933 veranlasst, zusammen mit einigen Gleichgesinnten die Schola Cantorum Basiliensis, ein «Lehr- und Forschungsinstitut für alte Musik», zu gründen. Noch ohne die finanziellen Ressourcen, über die er später verfügte, legte er damit den Grundstein zu einer bedeutenden, heute weltweit bekannten Institution, die sich dem Studium historischer musikalischer Quellen (im weitesten Sinne) widmen und zugleich ihre Erkenntnisse für die Praxis fruchtbar machen sollte.

Auch in späteren Jahren bezog Sacher, der parallel zu seiner Ausbildung am Konservatorium mehrere Semester Musikwissenschaft an der Universität Basel studiert hatte,

die Musikforschung immer wieder in sein künstlerisches und mäzenatisches Wirken ein. Und gegen Ende seiner Laufbahn, als er seine Konzertauftritte zu reduzieren begann, rief er nochmals eine wissenschaftliche Institution ins Leben, in der die Arbeit mit musikalischen Quellen von vorrangiger Bedeutung sein sollte: die Paul Sacher Stiftung. Ursprünglich schwebte ihm dabei in erster Linie ein Repositorium für die Manuskripte, Briefe und anderen Dokumente vor, in deren Besitz er durch seine Tätigkeit als Dirigent gekommen war; insofern entstand also auch die Stiftung, wie seinerzeit die Schola Cantorum, organisch aus seiner beruflichen Aktivität. Bald aber entwickelte Sacher den Gedanken, das Stiftungsgut durch Nachlässe bedeutender Komponisten des 20. Jahrhunderts zu ergänzen. Schon bei der Eröffnung ihres Domizils am Münsterplatz im April 1986 verfügte die Institution denn auch über mehrere wichtige Komponistenarchive (unter anderem von Igor Strawinsky, Anton Webern und Frank Martin), denen in den folgenden Jahren zahlreiche weitere Nachlässe und immer öfter auch Dokumentensammlungen lebender Komponisten hinzugefügt wurden. Inzwischen beherbergt die Stiftung die Schaffensdokumente von rund hundert renommierten Komponisten (von Luciano Berio, Harrison Birtwistle und Pierre Boulez über Hans Werner Henze, Heinz Holliger und Rudolf Kelterborn bis hin zu Galina Ustvol'skaja, Edgard Varèse und Jürg Wyttenbach, um nur einige zu nennen) und ist damit zu einem der weltweit führenden Musikarchive herangewachsen.

Welche Ziele verfolgt die Paul Sacher Stiftung im Einzelnen? Ihre Aufgabe besteht vor allem darin, die von ihr gesammelten und archivierten Dokumente (Skizzen und Partituren, Textmanuskripte, Korrespondenz, Komponistenbibliotheken, Tonträger etc.) unter optimalen Bedingungen für die Zukunft aufzubewahren, sie zu ordnen und der Forschung zur Verfügung zu stellen. Den aus aller Welt anreisenden Musikwissenschaftlern und Musikern stellt sie dabei nicht nur ihre Räume, ihre technische Infrastruktur sowie ihre umfangreiche Spezialbibliothek zur neueren Musikgeschichte zur Verfügung. Sie steht ihnen auch mit Rat zur Seite: so etwa im Rahmen regelmässig abgehaltener Kolloquien, in denen Forschungsergebnisse ausgetauscht und diskutiert werden. Des Weiteren veröffentlicht die Stiftung die vom hauseigenen wissenschaftlichen Team erarbeiteten Studien in einer Publikationsreihe. Und nicht zuletzt ist sie bestrebt, von Zeit zu Zeit auch einer grösseren Öffentlichkeit Einblick in ihre Bestände und ihre Tätigkeit zu geben. So fanden bisher zwei internationale Symposien (1996 zum Thema «Klassizistische Moderne» und 2001 über «Musiktheater heute») sowie sechs grosse und einige kleinere Ausstellungen in Zusammenarbeit mit Partnern wie dem Kunstmuseum Basel, dem Historischen Museum Basel, dem Museum Tinguely (Basel) und der Morgan Library (New York) statt. Weit davon entfernt, sich einer Arbeit «im Elfenbeinturm» zu verschreiben, will die Paul Sacher Stiftung auf diese Weise auch dem nicht spezialisierten Publikum etwas von der Faszination vermitteln, die von schriftlichen Zeugnissen musikalischen Schaffens, namentlich von Partituren und Skizzen, ausgeht: Handelt es sich doch dabei

um Dokumente, aus denen sich nicht nur wissenschaftliche Erkenntnisse gewinnen lassen (etwa hinsichtlich der Entstehungsgeschichte einzelner Werke oder der Schaffensmethode eines Komponisten), sondern die in vielen Fällen auch als grafische Objekte von hohem visuellem Reiz sind.

Obwohl Musik letztlich vor allem eine «Klangkunst» ist, eine Kunst, die der klanglichen Vergegenwärtigung bedarf, steht ein Grossteil der westlichen Kunstmusik auf dem Fundament der schriftlichen Aufzeichnung. Dass Paul Sacher diesem Faktum Rechnung getragen hat, indem er den musikalischen Quellen zur zeitgenössischen Musik eine Heimstätte schuf, gehört ebenso zu seinen bleibenden Verdiensten wie sein Wirken als Initiator neuer Werke für Kammerorchester oder sein Engagement auf dem Gebiet der alten Musik. Und es zeugt von seinem besonderen Weitblick, dass er die Stiftung in die Lage versetzt hat, ihre Sammeltätigkeit und wissenschaftliche Arbeit auch über seinen Tod hinaus in vollem Umfang und in finanzieller Unabhängigkeit weiterzuführen. Man darf wohl ohne Übertreibung von einem Glücksfall sprechen, auch und gerade für die Musikstadt Basel, die mit der Paul Sacher Stiftung eine weitere kulturelle Institution von internationaler Ausstrahlung beheimatet.